

Sebastian Stumpf - Îles sans nom  
20. August - 24. September 2022

Sebastian Stumpf bringt in *Îles sans nom* Fotografie und Kartografie zusammen. In einer Serie analog aufgenommener, dokumentarischer Schwarzweißfotografien sind aus einiger Entfernung größere und kleinere Felsen ohne erkennbare Vegetation zu sehen; es handelt sich um Variationen des gleichen Grundmotivs und ein witziges Spiel mit dem Blick in die Ferne, der in der westlichen Bildkultur als Perspektive und Sujet etabliert ist. Die jeweiligen meteorologischen Gegebenheiten und damit verbundenen Lichtverhältnisse beeinflussen die Kontraste in den Bildern, entfalten das Spektrum zwischen Schwarz und Weiß. Lichteinfall und -brechung gestalten Formen, sodass diese Felsen vor der bretonischen Küste wie Skulpturen wirken. Es sind Skulpturen in einer minimalistischen Landschaft: Die Wasseroberfläche reflektiert schillernd den Himmel, der Horizont bleibt leer. Stets durchquert die Horizontlinie waagrecht das Bild.

Begleitet wird die fotografische Serie von einer abstrahierten Seekarte, die vom Künstler auf das Wesentliche reduziert wurde, ebenso wie die Fotografien: Abzulesen sind die Küstenlinie, die Position der Felsen und die Strecke, die der Künstler mit seiner Kamera in einem Seekajak zurückgelegt hat. Stumpf hat also eine thematische Karte gezeichnet, auf der sich seine Fahrten nachvollziehen lassen. Die stellenweise kringelige Linie besagt, dass es mitunter anstrengend war oder jedenfalls gewesen sein könnte, den jeweiligen Aufnahmestandpunkt einzunehmen und zu halten.

In Karte und Bildern lässt sich nicht ablesen, wo im Meer sich die jeweilige Felsformation befinden könnte, oder ob sich bereits jemand zuvor dafür interessiert hatte - Hinweise etwa auf Schifffahrt gibt es keine. Vielmehr wird jeder Fels als terra incognita im Zentrum des Bildes vorgestellt, aufgenommen bei ruhiger See. Stumpf hat sich dafür in einem Küstenbereich bewegt, der von den maritimen Diensten der französischen Marine nicht flächendeckend vermessen und kartiert ist. „Mich hat überrascht, wie groß dieser ‚undefinierte‘ Raum ist“, sagt Sebastian Stumpf. Exakt diese offizielle kartografische Leerstelle macht die Karte des Künstlers umso reizvoller und die Felsen zu einer Projektionsfläche für „die Möglichkeit einer Insel“. Gloria Meynen nach ist mit dieser möglichen Insel keine existierende, sondern eine Insel-Fähigkeit gemeint, „eine Kulturtechnik der Isolation und Abweichung“. Abweichendes Handeln findet sich auch in früheren Arbeiten von Stumpf wieder, die in Auseinandersetzung mit urbaner Architektur und Infrastruktur entstanden, etwa einer in Los Angeles gefilmten Videoprojektion, die den Künstler dabei zeigt, wie er im LA River treibt.

Zu der zweiten Arbeit, *Towards a White Space*, einer mehrstündigen Sound-Aufnahme, gehört ebenfalls eine Karte, die Aufschluss gibt über eine vom Künstler mit dem Fahrrad zurückgelegte Strecke, und zwar vom Leipziger Atelier zur Berliner Galerie. Auf diese Weise wird die Wahrnehmung auch hier von konventionellen Karteninformationen hin zum Künstlersubjekt gelenkt. Zu hören sind das angestrengte Atmen des Künstlers beim Fahrradfahren und zufällige Umgebungsgerausche der vorbeiziehenden Landschaft. Hier wird die Anstrengung akustisch vermittelt, während die dazugehörige Karte, eine gezeichnete Linie von Leipzig nach Berlin, diesen Aspekt und die Dauer der Fahrt nicht preisgibt. Diese ebenfalls auf der Grundlage von GPS-Daten entstandene Eintragung ergibt wieder eine persönliche „movement-signature“ (Lisa Parks), die Signatur einer individuellen Bewegung. Lange behielten sich Staaten das Monopol auf GPS-Daten und -Kartierung vor, hier hingegen finden sie Verwendung als „Technologie des Selbst“. Der Verzicht auf jede Form konventioneller Angaben und damit geografischer Orientierung führt dazu, dass Stumpf die Betrachter\*innen aktiviert, sie in die Arbeit holt; mit der Audioarbeit geschieht das nochmal unmittelbarer, da der Hörsinn weniger kognitiv besetzt ist, weniger versprachlicht. Hier kann nebenbei der ausgestoßene, CO<sub>2</sub>-haltige Atem als ephemere Skulptur imaginiert werden.

In beiden Arbeiten schwingt subtil eine ökologische Dimension mit - der Künstler reist klimaneutral zur Galerie, er betrachtet Inseln, die mit dem steigenden Meeresspiegel im Meer verschwinden könnten, auch wenn es in diesem Fall zunächst das natürliche Phänomen der Gezeiten

ist, das die Felsen in regelmäßigen Abständen sichtbar und unsichtbar macht. Das Verschwinden als Handlung zieht sich durch das Werk von Stumpf. In das Bild zu treten und das Bild wieder zu verlassen, von diesem Spannungsverhältnis leben frühere Arbeiten. Wie der Konzeptkünstler Bruce Nauman in Innenräumen setzt Stumpf seinen Körper als Maß und Skulptur ein, um die Beziehung zwischen Körper und Raum situativ zum Ausdruck zu bringen. Bei Stumpf war es in der Vergangenheit etwa spielerisch-taktisch die Macht oder Ohnmacht gegenüber gebauter urbaner Umgebung. Auf diese Weise konfrontierte der Künstler auch die Betrachtenden mit der Situation, die sie stellvertretend beinahe physisch wahrnehmen können, zumindest können sie sich hineindenken. Wie groß und wie klein siehst du dich im Verhältnis zu deiner Umwelt: Das ist ein Kommentar zu Proportionen und Anziehungskräften, die mit dem Körper ausgelotet werden. Leonardo da Vinci hat in seiner berühmten Zeichnung des vitruvianischen Menschen, um dessen ausgestreckte Arme und Beine Leonardo da Vinci einen Kreis und ein Quadrat gezogen hat, das Verhältnis des Körpers zur Welt als Ausdruck mathematischer Harmonie entworfen. Stumpf hingegen kommentiert die Verhältnislosigkeit von Körpern und gebauter Umgebung mit einfachen Gesten.

Im Vergleich zu seinen Video- und Fotoarbeiten der vergangenen Jahre bleibt der Künstler selbst in den neuen abwesend, zumindest vordergründig auf der Bildebene. Was die beiden ausgestellten Arbeiten verbindet, ist die kartografische Aufzeichnung einer Bewegung. In *Îles sans nom* sehen wir die Resultate dieser Bewegung, einer Kajakfahrt vor der Küste der Bretagne, in Form der fotografischen Serie. Mit der Sound-Aufnahme von so etwas Essentiellem wie dem Ein- und Ausatmen bekommt der Künstler eine Art Hyperpräsenz – im Gegensatz zu seinen bekannten Videoperformances, die von Vorstellungen des Erscheinens und Verschwindens geprägt sind. In dieser aktuellen Ausstellung ordnet Stumpf die Möglichkeiten von An- und Abwesenheit neu an, er testet das Verhältnis von Körper und Bewegung, Medium und Raum unter veränderten Bedingungen.

*Vera Tollmann*

Sebastian Stumpf (\*1980) lebt in Leipzig.

Sebastian Stumpf studierte an der HGB Leipzig bei Timm Rautert. Einzelausstellungen fanden u.a. im Mies van der Rohe Haus, Berlin, Kunsthaus Göttingen, im Museum Folkwang, Essen, Museum für Photographie Braunschweig, Kunsthalle Schweinfurt, Landesgalerie Linz statt. Seine Arbeiten wurden auf der 6. Berlin Biennale gezeigt, so wie in zahlreichen Gruppenausstellungen u.a. Marta Herford, Kindl Berlin, Goethe-Institut Hongkong, Frankfurter Kunstverein, Z33, Hasselt, Belgien, Tokyo Wonder Site/Institute of Contemporary Art, Tokyo, und Onomatopée, Eindhoven. Für den Neubau der Kulturstiftung des Bundes (Halle) realisierte Sebastian Stumpf eine ortsbezogene Videoprojektion, ebenso wie für den Neubau des Kunsthaus Göttingen. Sebastian Stumpf war 2017 Fellow an der Villa Aurora, Los Angeles, und 2014 an der Cité internationale des Arts, Paris. Ab 30. September 2022 zeigt die Hamburger Kunsthalle eine Arbeit der Serie *Towards a White Space* in der Ausstellung *Atmen*.

Galerie Thomas Fischer ist mit Sebastian Stumpfs Ausstellung *Îles sans nom* für den VBKI-Preis Berliner Galerien nominiert. Der Preis wird vom Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) gemeinsam mit dem Landesverband Berliner Galerien (lvbg) vergeben.

Die Ausstellung *Îles sans nom* wurde großzügig unterstützt durch Centre d'art GwinZegal, Guingamp, France und Neustart Kultur, Stiftung Kunstfonds.

Galerie Thomas Fischer

Mulackstr. 14  
10119 Berlin  
+49 30 74 78 03 85  
mail@galeriethomasfischer.de